

Interreg III



Aktionsplan Luchs/ Plan d'action pour le lynx Pfälzerwald / Vosges du Nord

Empfehlungen zur Bestandsstützung

September 2010

Travail:



Dr. Mathias Herrmann, Nina Klar & Heiko Müller Stieß
Hof 30, D-16247 Parlow
OEKO-LOG@t-online.de
+49-171-9962910

de la part de

**Verein Naturpark Pfälzerwald e. V.
&
SYCOPARC**

Zusammenfassung der Empfehlungen zur Bestandsstützung	4
Ziel dieser Empfehlungen	6
Informationen zu historischen und derzeitigen Luchsvorkommen	6
Bestandssituation des Luchses im grenzüberschreitenden Biosphärenreservat.....	6
Bestandssituation des Luchses in Rheinland-Pfalz und den angrenzenden Ländern	7
Bestandssituation in Deutschland und Mitteleuropa	7
Ökologische Zusammenhänge, Rolle des Luchses im Naturhaushalt.....	7
Begründung für den Wunsch der Sicherung der Luchspopulation im Pfälzerwald / Vosges du Nord	8
Aussagen und Empfehlungen in bisherigen Gutachten.....	8
Die bisherige Arbeit der Luchsberater.....	11
Die IUCN – Kriterien	11
Ursachen des Aussterbens	12
Kann sich eine langfristig selbst tragende Population entwickeln, sind unüberwindliche Barrieren vorhanden und die Lebensräume ausreichend groß?	12
Ist der Wiederbesiedlungsruck aus den Vogesen stark genug, um eine eigenständige Population zu begründen?	14
Hat sich die Landschaft so sehr verändert, dass die Bedingungen für den Luchs schlechter geworden sind?.....	14
Werden andere einheimische Arten durch den Luchs gefährdet?	14
Einbindung in den Europäischen Kontext und Abstimmung mit internationalen Partnern.....	15
Rechtliche Rahmenbedingungen, Rote Listen	15
Rückkehr ja - Freilassung nein?	16
Handlungsbedarf und Dringlichkeit	16
Überlebenschancen der derzeitigen Population	16
Empfehlungen zu Entscheidungsfenstern	16
Zu erwartende Wirkungen auf Waldentwicklung, Haustierhaltung und Jagdausübung.....	17
Forstwirtschaft (Waldverjüngung).....	17
Viehzucht (Schaf- und Ziegenweide).....	17
Jagd (Veränderungen im Wildbestand, Luchs als Trophäe)	18
Attraktion für Touristen versus gefährliches Tier	18
Akzeptanz als Voraussetzung der Bestandsstützung.....	19
Akzeptanz in der breiten Öffentlichkeit	19
Akzeptanz bei den Naturschutzverbänden	20
Akzeptanz bei den Jägern.....	20
Akzeptanz bei den Behörden und in der Politik	20
Bestandsstützung durch Freilassen von Tieren	21
Wildfänge – Gehegenachzuchten	21
Herkunft der Tiere	21
Zahl und Geschlechter der Tiere (Aussagen der Modellierung).....	21
Wo sollten die Luchse ausgesetzt werden, in Deutschland oder Frankreich?.....	22
Wo im Pfälzerwald?	22
Art des Auswilderungsgeheges	22
Dauer des Verbleibs im Auswilderungsgehege	22
Zeitpunkt der Freilassung.....	22
Potenzielle Träger für bestandsstützende Aussetzungen	22
Schirmherrschaft.....	23
Finanzielle Absicherung des Projektes	23
Veterinärmedizinische Erfordernisse	24
Zu erwartendes Ausbreitungsverhalten der Luchse nach Freilassung	24
Empfehlungen zu weiteren Schritten	24
Wissenschaftliche Begleitung der Freilassung von Tieren	24
Wissenschaftliche Vorbereitung	24
Frage der Besenderung	25
Frage der Intensität der Beobachtung	25

Erfolgskontrolle	25
Öffentlichkeitsarbeit	25
Öffentlichkeitsarbeit während der Phasen der Aussiedlung	25
Fortführung des Monitorings durch die Luchsberater	26
Vermeidung und Kompensation von Schäden während der Phase der Bestandsstützung und danach	26
Umgang mit Problemtieren	26
Literatur	27

Aktionsplan Luchs Pfälzerwald / Vosges du Nord



Zusammenfassung der Empfehlungen zur Bestandsstützung¹

1. Luchse gehörten zur ursprünglichen Fauna in Mitteleuropa. Sie wurden ausgerottet, nun sollen die Vorkommen rekonstruiert werden.
2. Alle heute in Mitteleuropa vorkommenden Luchspopulationen gehen auf Wiederansiedlungen zurück.
3. Im grenzüberschreitenden Biosphärenreservat leben derzeit noch max. zwei oder drei Tiere, zu wenige, um eine Population zu begründen.
4. Als Symbolart für das grenzüberschreitende Biosphärenreservat Pfälzerwald/ Vosges du Nord ist der Luchs etabliert.
5. Alle bisherigen Gutachten (van Acken & Grünwald 1977, Wotschikowsky 1990, ÖKOLOG 1998) empfehlen eine aktive Bestandsstützung auf der deutschen Seite des grenzüberschreitenden Biosphärenreservates.
6. Auch die Initiative „Pro Lynx“, in die Jäger, Förster, Naturschützer und Landnutzer aus beiden Ländern eingebunden sind, steht einer Bestandsstützung positiv gegenüber.
7. Eine intensive Öffentlichkeitsarbeit über den Luchs wurde in der Vergangenheit von einer Vielzahl von Akteuren betrieben (Biosphärenreservat, Jägerschaften, GEPMA, Universität Kaiserslautern, Les Piverts, Pollichia, Luchsberater)
8. Eine fachliche Prüfung stuft die Lebensräume im grenzüberschreitenden Biosphärenreservat als geeignet ein. Es gibt genug Beute, Versteckmöglichkeiten und ungestörte Rückzugsräume.
9. Hauptprobleme für die Luchspopulation liegen derzeit in illegalen Abschüssen und in der Verkehrsmortalität.
10. Entlang der großen Straßen (B10, A6) sind derzeit Querungshilfen in Planung, die das Problem der Verkehrsmortalität und die Fragmentierung der Landschaft mindern sollen.
11. Um die Zahl der Luchse soweit zu erhöhen, dass die Population eine reelle Überlebenschance hat, sind den Bestand stützende Maßnahmen unumgänglich.
12. Träger einer solchen Maßnahme sollte eine möglichst breite Interessengemeinschaft sein.
13. Die fachlichen Grundlagen und die internationalen Kriterien genügenden Prüfschritte wurden vorgenommen.

¹ Dieser Bericht wird in deutscher Sprache erstellt, da bereits bei Beginn der Untersuchung festgelegt wurde, dass eine eventuell erforderliche Bestandsstützung auf deutscher Seite zu erfolgen solle. Grundlage dieses Beschlusses war eine Übereinkunft von Vertretern beider Seiten. In der Vergangenheit war das Gros der Aufwendungen mit der Wiederansiedlung auf der französischen Seite erfolgt.

14. Die Akzeptanz in der breiten Bevölkerung ist vorhanden. Problematisch ist die Haltung einer Minderheit innerhalb der Jägerschaft und der Viehhalter.
15. Es sollten in 2008 und 2009 10 bis 15 Tiere angesiedelt werden, um die bestehende Population von max. 2-3 Tieren zu stützen.
16. Die eigentliche Aussetzung erfolgt gemäß einer deutsch – französischen Übereinkunft auf deutscher Seite. Auf französischer Seite wird das Projekt mittels Öffentlichkeitsarbeit und Lebensraumverbessernder Maßnahmen gefördert.
17. Die Aussetzung sollte im zentralen Pfälzerwald erfolgen. Sie sollte finanziell gut abgesichert sein und innerhalb von zwei Jahren erfolgen.
18. Bevorzugt sollten Tiere aus der freien Wildbahn (Südosteuropa, Nordeuropa) angesiedelt werden.
19. Eine wissenschaftliche Begleitung dieser Bestandsstützung ist vorzusehen.
20. Die Öffentlichkeitsarbeit ist zu verstärken und das Monitoring fortzuführen.

Sicherung des Vorkommens des Luchses im grenzüberschreitenden Biosphärenreservat Pfälzerwald / Vosges du Nord

Ziel dieser Empfehlungen

Die folgende Zusammenstellung soll eine Übersicht über die Fragen geben, die hinsichtlich der notwendigen Schritte zur Sicherung des Vorkommens des Luchses im Bereich Pfälzerwald / Vosges du Nord von Bedeutung sind. Auf bereits vorliegende Ergebnisse oder Studien wird hier nur hingewiesen. Sie werden nicht noch einmal inhaltlich wiedergegeben. Erforderliche Maßnahmen, um das Vorkommen des Luchses im Pfälzerwald / Vosges du Nord zu sichern, werden benannt. Den Verwaltungen des grenzüberschreitenden Biosphärenreservates werden Vorschläge hinsichtlich des weiteren Vorgehens unterbreitet. Dabei konzentrieren sich die Maßnahmen, die sich mit der Freilassung von Tieren befassen, auf die deutsche Seite, da auf französischer Seite bereits Freilassungen erfolgten und derzeit keine weiteren angestrebt werden.

Informationen zu historischen und derzeitigen Luchsvorkommen

Bestandssituation des Luchses im grenzüberschreitenden Biosphärenreservat

Die Bestandssituation wird in jährlichen Berichten der Luchsberater für den pfälzischen Teil und in Berichten des ONCFS im französischen Teil des grenzüberschreitenden Biosphärenreservates zusammengefasst. In den Vogesen wurden 1983 bis 1993 21 Luchse freigelassen. Vier weibliche und sechs männliche Tiere überlebten sicher und konnten eine kleine Population begründen, die 2000-2002 eine Fläche von 3159 km² besiedelte. Der Status und das Überleben der Population in den zentralen Vogesen wird weiterhin als kritisch („uncertain“) angesehen (VANDEL et al. 2006), obwohl von hier auch aus neuester Zeit Reproduktionsnachweise vorliegen. Der weiteren Verknüpfung ins Jura wird große Bedeutung beigemessen. In den Nordvogesen ist davon auszugehen, dass weiterhin nur vereinzelt Tiere auftauchen. Zwischen 1980 und 1995 wurden darüber hinaus im Pfälzerwald 5 Luchse (2,3) freigelassen. Weitere Tiere könnten aus den zeitgleichen Freilassungen in den zentralen Vogesen zugewandert sein. Seit dem Jahr 1993 gehen mit großer Regelmäßigkeit Hinweise auf Luchsvorkommen ein (ÖKO-LOG 2003; HUCKSCHLAG 2004, 2005, 2006). Die Zahl der Luchse lässt sich mit der gewählten Methodik nicht ermitteln, jedoch besteht eine Übereinstimmung, dass die Zahl der Luchse in den letzten Jahren zurückgegangen ist. Sie besteht heute mutmaßlich aus so wenigen Individuen, dass die Überlebenswahrscheinlichkeit der Population gering ist. Reproduktionsnachweise fehlen aus den letzten 10 Jahren.

Bestandssituation des Luchses in Rheinland-Pfalz und den angrenzenden Ländern

Neben den Luchsvorkommen im Pfälzerwald/Nordvogesen gingen in den letzten 10 Jahren auch von anderen Orten in Rheinland-Pfalz Meldungen über Luchsbeobachtungen ein. So liegen Luchsmeldungen aus dem Bereich zwischen Pfälzerwald und Hunsrück, aus dem Soonwald und aus der Eifel vor. Im rheinland-pfälzischen, nordrhein-westfälischen und belgischen Umfeld des Nationalparks Eifel wurde eine zweite Gruppe von Luchsberatern installiert, da aus dieser Region vermehrt Hinweise, auch auf Reproduktion, eingingen.

Bestandssituation in Deutschland und Mitteleuropa

Die aktuellste Zusammenstellung und Karten über die Bestandssituation des Luchses in Deutschland findet sich in der Veröffentlichung: Der NABU – Bundeswildwegeplan (HERRMANN et al. 2007). Demzufolge gibt es derzeit zwei Vorkommen im Bayerischen Wald und im Harz, bei denen Kernvorkommen mit aktuellen Reproduktionsnachweisen existieren. Darüber hinaus verdichten sich Meldungen über Luchse im südlichen Baden-Württemberg, im südlichen, westlichen und östlichen Hessen sowie im südlichen Sachsen. Im Alpenraum und Jura wird durch ein Monitoring der in der Aktionsgruppe SCALP zusammengeschlossenen Wissenschaftler das dortige Vorkommen des Luchses erfasst. Auch im deutsch-tschechischen Grenzraum sowie im Karpatenraum kümmert sich die Gruppe CELTIC um ein relativ stabiles reproduzierendes Luchsvorkommen.

Ökologische Zusammenhänge, Rolle des Luchses im Naturhaushalt

Luchse jagen bevorzugt kleine Huftiere, in Pfälzerwald und Nordvogesen sind dies überwiegend Rehe. Im Vergleich zu anderen alleine jagenden Katzenartigen können Luchse relativ zu ihrer eigenen Körpergröße sehr große Beutetiere überwältigen. Ein erbeutetes Tier wird, bleibt der Luchs ungestört, während mehrerer Nächte nacheinander aufgesucht. Pro Tag werden 1-3 kg Fleisch gefressen. Dies entspricht einem jährlichen Fleischkonsum von 4-9 kg pro km² bei einer angenommenen Streifgebietsgröße von 100km² (Jobin et al. 2000).

Die Wirkung der großen Karnivoren auf ihre Beutetiere wurde lange Zeit in ihrer Bedeutung für das gesamte Ökosystem gering geschätzt. Untersuchungen zeigen jedoch, dass zwischen 3% (intensiv genutzte Kulturlandschaft) und 36% (Urwald) der Rehe dem Luchs jährlich zum Opfer fallen können (BREITENMOSE & HALLER 1987, SCHMIDT et al. 1997). Karnivoren können somit einen deutlichen Einfluss auf die Dichte und das Verhalten der großen Herbivoren haben. Die großen Herbivoren ihrerseits gehören zu den am stärksten landschaftsprägenden Organismengruppen überhaupt. Der Luchs hat als spezialisierter Jäger mittelgroßer Huftiere und mit einer geringen Populationsdichte zwar im Vergleich zu anderen großen Karnivoren (z. B. Wolf) einen relativ geringen Einfluss, jedoch können die Wirkungen dieses Raubtieres durchaus Effekte im Landschaftsbild entfalten, da seine Hauptbeute, das Reh, in Mitteleuropa in sehr hohen Dichten vorkommt und die forstlich erwünschte Waldverjüngung stellenweise nachhaltig verzögert. Auf der

anderen Seite ist allerdings auch das Vorkommen von Luchsen abhängig von einer ausreichenden Dichte der Beutetiere.

Die ökologische Rolle des Luchses im Naturhaushalt ist jedoch wesentlich komplexer als oben dargestellt und entzieht sich in all seinen Details weitgehend unserer Kenntnis. Aus diesem Grund verbietet sich auch eine Bewertung seiner Bedeutung aus menschlicher Sicht.

Begründung für den Wunsch der Sicherung der Luchspopulation im Pfälzerwald / Vosges du Nord

Besondere Aufmerksamkeit kommt dem Luchs als Symbol der Region Biosphärenreservat Pfälzerwald / Vosges du Nord zu. Der europäische Luchs ist wegen seiner ökologischen, ästhetischen, kulturellen, symbolischen erzieherischen und wissenschaftlichen Bedeutung ein wesentliches Element des europäischen Naturerbes. Über diese - in ihrer Begründung - anthropozentrischen Sichtweise hinaus besteht auch eine ethische Verpflichtung zur Erhaltung der Schöpfung in ihrer vollen Vielfalt. Dies gilt auch für Arten, die der Mensch vorübergehend ausgerottet hatte.

Die Sicherung des Vorkommens verfolgt daher das Ziel:

- das ursprüngliche Verbreitungsgebiet des europäischen Luchses zu rekonstruieren, soweit es heute noch für den Luchs geeignet² ist
- einen Beitrag zum Schutz und zur Erhaltung einer Art zu leisten, die in Europa nur mehr in wenigen Rückzugsgebieten vorkommt und daher im gesamteuropäischen Rahmen als gefährdet einzustufen ist
- ursprüngliche Lebensgemeinschaften in ihrer Vielfalt und mit ihren vielfältigen Wechselbeziehungen einschließlich evolutiver Mechanismen wieder herzustellen.

Einer Befragung von Vögely (2005) zu Folge, sehen auf der deutschen Seite 81% der befragten Personen (Jäger, Förster, Schäfer, Touristen) die Wiederansiedlung als Beitrag zur Rückkehr eines ehemals einheimischen Tieres, 48% meinen, dass der Luchs sogar zu einem intakteren Ökosystem beitragen kann.

Aussagen und Empfehlungen in bisherigen Gutachten

Alle bisherigen Gutachten kommen zum Schluss, dass der Pfälzerwald /Vosges du Nord ein geeignetes Habitat für Luchse darstellt und empfehlen die Einleitung von Schritten zur Etablierung einer Luchspopulation.

Die Anfänge

Seit den 70er Jahren (bis heute) setzen sich Einzelpersonen wie Singer, Himmer, Berthold und Henner aktiv für eine Rückkehr des Luchses im Pfälzerwald ein. Henner genießt als Kreisjagdmeister der Südwestpfalz dabei auch einen weitgehenden Rückhalt in der Jägerschaft.

² Als geeignet wird ein Raum angesehen, wenn Luchse ihre Ressourcen (Nahrung, Ruheplätze, etc.) in einem Zustand vorfinden, dass sie eine reproduzierende Population aufbauen können und die Konflikte mit menschlichen Interessen in einem wirtschaftlich überschaubaren Rahmen bleiben.

Gutachten Landesamtes für Umweltschutz (van Acken & Grünwald 1977)

Im Gutachten des damaligen Landesamtes für Umweltschutz wird 1977 eine aktive Wiederansiedlung des Luchses befürwortet. Von der Obersten Jagdbehörde wird das Anliegen nach einer Anhörung abschlägig beschieden. Dabei spielen Gründe wie der Schutz des Auerwildes eine Rolle, die heute nicht mehr existent und darüber hinaus fachlich überholt sind.

Gutachten der Wildbiologischen Gesellschaft München e. V. (Wotschikowsky, 1990)

„Der Pfälzerwald gehört zum ursprünglichen Verbreitungsgebiet des Luchses. Er ist für diese Tierart auch heute noch ein geeigneter Lebensraum. Eine nennenswerte Beeinträchtigung menschlicher Ansprüche ist bei einer Rückkehr des Luchses nicht zu erwarten, eine Gefährdung des Menschen ausgeschlossen. Andere Wildarten würden durch seine Wiedereinbürgerung nicht gefährdet. Auch die jagdlichen Möglichkeiten erführen dadurch keine Einbußen. Allerdings bietet der Pfälzerwald für sich nicht genug Raum für eine überlebensfähige Luchspopulation, sondern er muss in Verbindung mit den Vogesen im Süden und anderen Mittelgebirgen im Nordwesten gesehen werden. Einer Wiedereinbürgerung sollte eine gründliche Analyse und Planung vorgeschaltet werden.“

Der Luchs im Pfälzerwald (ÖKO-LOG 1998)

Im Jahr 1998 fasst ÖKO-LOG die bisherigen Daten zu Vorkommen des Luchses zusammen. Es werden eine Bestandsaufnahme und Empfehlungen vorgelegt, welche Schritte von den Behörden einzuleiten wären. Diese Empfehlungen wurden von der SGD Süd umgesetzt.

- Es wurde das Luchsberaternetz eingerichtet, das für Monitoring, Rissbegutachtung und lokale Öffentlichkeitsarbeit zuständig ist.
- Es wurde ein Schadensersatzfonds aus der Jagdabgabe eingerichtet.
- Es wurde ein Konzept für die Öffentlichkeitsarbeit erstellt und eine solche fortlaufend durchgeführt.
- Es wurden Schritte zur Verbesserung der Verknüpfung der Lebensräume innerhalb des grenzüberschreitenden Biosphärenreservats und mit den benachbarten Waldgebieten eingeleitet.
- Ein Runder Tisch, an dem alle betroffenen und beteiligten Institutionen mitwirken, wurde in Form der Initiative „Pro Lynx“ eingerichtet.
- Eine wissenschaftliche Begleitung besteht in Form der Arbeiten der FAWF und von ÖKO-LOG.

Als einziger Punkt der Empfehlungen stehen die bestandsstützenden Maßnahmen durch Freilassung von Luchsen noch offen.

Brief der Luchsberater

Im Jahr 2001 ergab sich bereits aus den Erhebungen der Luchsberater, dass nur noch Einzelindividuen des Luchses in Pfälzerwald und Nordvogesen vorkommen. Aus diesem Grund forderten die Luchsberater in einem Brief an die Ministerin eine Bestandsstützung, da die Zahl der verbliebenen Tiere zu gering sei.

In the early 90' Feasibility study in vosges du nord conclusion the only problem for lynx ist he acceptance in particular with the hunters. By Sycoparc (Stephani Loukianoff) & ONC Veronique Herrenschildt

Monitoring

Another student study published in 2000 protocoll to see if the animal is present with sand bed (urine of bobcat) big microphone to hear the call of lynx All march outside on top off all hills. No results.. very dificult to demonstrate the poresence without snow.

Eignung des Pfälzerwaldes nach KRAMER-SCHADT et al. (2002, 2005)

In diesen Veröffentlichungen werden Daten zu Lebensraumqualitäten und populationsökologische Modelle hinsichtlich der Gesamteignung betrachtet. Diese Modelle beruhen auf großflächigen Landschaftsdaten (CORINE) und Telemetry-Ergebnissen zur Raumnutzung von besenderten Luchsen. Darüber hinaus werden die erreichbaren Populationsgrößen und die großräumige Verknüpfung bewertet. Der Pfälzerwald wird als geeignet eingestuft und gehört neben dem Bayerischen Wald zu den bestgeeignetsten Gebieten in Deutschland.

Die bisherige Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit wurde in den letzten Jahren intensiviert und von mehreren Akteuren im grenzüberschreitenden Biosphärenreservat wahrgenommen. Die Absprachen und Koordination dieser Arbeit zwischen den Akteuren erfolgte in der Initiative pro Lynx des grenzüberschreitenden Biosphärenreservates Pfälzerwald / Vosges du Nord im Rahmen der Kommunikationsstrategie (LESCHNIK 2001).

Der Naturpark Pfälzerwald widmet sich seit Auftauchen des Luchses in der Region der Öffentlichkeitsarbeit rund um diese Art. Öffentliche Veranstaltungen, Informationsmaterialien und die Erstellung einer eigenen Internetseite (www.Pfalzluchs.de) zu diesem Thema waren Bestandteil der Arbeit des Naturparks. Im französischen Teil des grenzüberschreitenden Biosphärenreservates wurden Informationsmaterialien zum Thema Luchs erstellt. Besonders erfolgreich waren ein zweisprachiges Malbuch für Kinder, ein Poster und ein Aufkleber. Der Artenschutzreferent des Naturparks Nordvogesen schrieb ein Buch [::.....Titel?]

Die Universität Kaiserslautern (Dr. Helb, M. Postel) widmeten sich über 2? Jahre einer intensiven Öffentlichkeitsarbeit. Eine Vielzahl von populären Artikeln, Fachveröffentlichungen und Präsentationen bei öffentlichen Veranstaltungen (z. B. Bundesgartenschau) wurden im Rahmen dieser Arbeit erstellt. Ein Luchsmobil diente der Informationsarbeit an Schulen.

Die Jägerschaft engagierte sich stark in der Informationsarbeit der eigenen Mitglieder. Insbesondere im Kreis Südwestpfalz sind die Jäger seit langem tragende Säulen der Informationsarbeit. verschiedene Mitglieder der Jägerschaft erarbeiten Vorträge und Informationsmaterialien (Publikatio-

nen Berthold, Broschüren Henner und Singer). Auch der ökologische Jagdverband erarbeitete Informationsmaterialien zum Luchs für die Mitgliederschaft (Zeitschriftenartikel).

Seitens der Naturschutzverbänden engagierten sich in der Vergangenheit insbesondere die Pollichia, die GEPMA, Les Piverts und Alsace Natur für den Luchs. Seit dem Jahr 2000 setzt der Verband Les Piverts seine Informationsarbeit „Oeil de lynx“ an Schulen und bei Dorffesten um. Die GEPMA engagierte sich mit Informationsmaterial und Spendensammlungen sowie der Verfolgung von illegalen Abschüssen.

Im Rahmen des Interreg III Projekts wurden von ÖKO-LOG für das grenzüberschreitende Biosphärenreservat ein zweisprachiges Poster, ein zweisprachiges Faltblatt sowie eine zweisprachige Studie als Abschlussbericht erstellt und der Öffentlichkeit vorgestellt.

Alle vorgenannten Akteure und die Luchsberater bewerkstelligten in den letzten Jahren eine intensive Pressearbeit. Von dieser Arbeit zeugt eine Vielzahl (mindestens?) von Pressebeiträgen

Die bisherige Arbeit der Luchsberater

Ein Monitoring findet auf der französischen Seite seit der Wiederansiedlung 1983 -1993 statt. Dieses wird durch ehrenamtliche „reporter“ unterstützt. Die fachliche Zuständigkeit liegt beim ONCFS. Nachdem in der Pfalz in den ersten Jahren ein Monitoring als Privatinitiative einzelner Personen durchgeführt wurde, sind hier seit 1999 Luchsberater tätig, die ihre Erhebungsergebnisse in jährlichen Berichten zusammenfassen. Aufgaben der Luchsberater liegen auch in der Begutachtung von Rissen und in der Öffentlichkeitsarbeit. Aufgrund der mittlerweile umfangreichen Erfahrung dieser Personen und der flächendeckenden Aktionsfähigkeit werden die Voraussetzungen hinsichtlich des Monitoring und der Rissbegutachtung als günstig eingestuft.

Die IUCN – Kriterien

Die von der IUCN (1995) und dem WWF (1976) aufgestellten Kriterien sowie die Empfehlungen der ANL (1981) und des ständigen Komitees des Europarates (1991) müssen vor einer Freilassung von Tieren geprüft werden. Dabei sind die reichhaltigen Erfahrungen mit Wiederansiedlungen des Luchses in anderen Gebieten (PFAU 1990, COUNCIL OF EUROPE 1995) zu berücksichtigen.

Mehrere Fragen sind in diesem Zusammenhang für das grenzüberschreitende Biosphärenreservat Pfälzerwald - Nordvogesen besonders wichtig:

- Kann sich eine langfristig selbst tragende Population entwickeln? Sind unüberwindliche Barrieren vorhanden?
- Sind die politischen Voraussetzungen (u.a. Information der Öffentlichkeit und Einbeziehung der Interessengruppen) für ein Gelingen des Projektes geschaffen?
- Gibt es eine wissenschaftliche Begleitung des Projektes, die im Vorfeld eine Erfolgskontrolle und Risikoabschätzung erstellt?
- Ist die Finanzierung des Vorhabens abgesichert?

Eine detaillierte Prüfung der Kriterien wurde von THOR & PEGEL (1992) für das benachbarte Baden-Württemberg vorgelegt. Die meisten dort vorgenommenen Analysen und getroffenen Aussagen gelten auch für die Gebiete in Rheinland-Pfalz und die Region Elsaß, so dass hier auf diese

Ausarbeitung verwiesen wird. Für den Pfälzerwald haben wir (HERRMANN 1996) bereits einige Prüfkriterien festgelegt. Die folgenden Punkte der IUCN Kriterien müssen im Falle einer Wiederansiedlung geprüft sein:

Ursachen des Aussterbens

In historischer Zeit lebten Luchse in ganz Zentraleuropa (BREITENMOSEER et al. 1997). Der Luchs wurde im Pfälzerwald / Vosges du Nord - wie auch sonst in Mitteleuropa - aktiv durch den Menschen ausgerottet (ÖKO-LOG 1998, HENNER & SINGER 2002). Ziel war es, einen Konkurrenten des Jägers und einen Beutegreifer, der auch mittelgroße Haustiere fressen kann, zu eliminieren. Heute steht der Luchs unter dem strengen Schutz des EU-Artenschutzrechtes. Im Jagdrecht wird dem Luchs sowohl in Frankreich, als auch in Deutschland eine ganzjährige Schonzeit zugebilligt. Eine legale Ausrottung des Luchses kann es also nicht mehr geben. Die Ursachen des Verschwindens sind, zumindest formal gesehen, abgestellt.

Allerdings zeigen die Erfahrungen in anderen Gebieten (ANDRÉN et al. 2006), dass illegale Abschüsse die wichtigste Mortalitätsursache sind und Luchspopulationen gefährden. In der Modellierung von KLAR wird deutlich, dass die Luchspopulation im grenzüberschreitenden Biosphärenreservat nur eine Chance hat, wenn diese Abschüsse vermieden oder auf einem geringen Niveau gehalten werden können. Das Ausmaß der illegalen Abschüsse lässt sich jedoch nicht vorherbestimmen. Damit ist es auch nicht möglich zu sagen, ob dieser Faktor zukünftig bedeutsam sein wird. Jedoch sollte von der gültigen Rechtslage als Grundlage ausgegangen werden und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit auf allen Ebenen der organisierten Jägerschaften angestrebt werden.

Kann sich eine langfristig selbst tragende Population entwickeln, sind unüberwindliche Barrieren vorhanden und die Lebensräume ausreichend groß?

Lebensraumvoraussetzungen

Bevorzugte Beutetiere des Luchses sind Rehe. Folgt man den Jagdstatistiken, der Verkehrsunfallstatistik und den Expertenaussagen, so ist derzeit die Zahl der Rehe im grenzüberschreitenden Biosphärenreservat so hoch wie nie zuvor. Meist sind es deutlich mehr als 10 Tiere pro 1 km². Damit steht mehr von dieser bevorzugten Nahrung zur Verfügung, als dies früher der Fall war. Luchse kommen nachweislich in Räumen (Polen, Slowenien) vor, in denen die Rehdichte deutlich geringer ist als im grenzüberschreitenden Biosphärenreservat Pfälzerwald / Vosges du Nord. Auch WOTSCHIKOWSKY (1990) bestätigte schon, dass ausreichend Nahrung vorhanden ist. Hinsichtlich der Geschlossenheit des Waldes bieten sich im grenzüberschreitenden Biosphärenreservat gute Bedingungen. Geschützte Ruhe- und Wurfplätze sind durch die Vielzahl von Felsen und aufgrund der Windwurfereignisse in den letzten Jahren in dem Waldgebiet besonders gegeben.

Lebensraumgröße

Die Luchsdichten, die für Mitteleuropa berechnet wurden, liegen meist bei ein bis zwei Tieren, maximal bei drei Tieren pro 100 km² geeigneter Lebensraum (BREITENMOSEER et al. 1997). Im grenzüberschreitenden Biosphärenreservat Pfälzerwald / Vosges du Nord stehen 2514 km² geeigneter Lebensraum zur Verfügung (davon 2236 km² für dauerhafte Reviere reproduzierender Weibchen)

(SCHADT et al. 2002). Bei einer angenommenen Besiedlungsdichte von 1-2 Tieren pro 100km² erweist sich diese Fläche als ausreichend für 15-25 weibliche Luchse und 10-20 männliche Luchse. Unmittelbar angrenzend sind die Luchslebensräume der zentralen und südlichen Vogesen (bis max. 50 Luchse), die im Jura (bis max. 150 Luchse) und in den Alpen (bis max. 1000 Luchse) eine Fortsetzung finden. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Pfälzerwald und Vosges du Nord am Rande des größten potenziell zusammenhängenden Luchslebensraumes in Mitteleuropa liegt. Allerdings ist auch das grenzüberschreitende Biosphärenreservat durch eine Hauptverkehrsader von Zerschneidung bedroht. Die B10 entwickelt sich derzeit zu einer übergeordneten Verkehrsader von europäischer Bedeutung. Damit verknüpft sind Ausbauplanungen dieser Bundesstraße zur 4-spurigen Straße. Aufgrund der Ergebnisse dieses Projektes konnte erreicht werden, dass im Zuge des Ausbaus der B10 eine Studie erstellt wurde, die ermittelt, wie sich die Zerschneidungseffekte zukünftig auswirken. Zusätzlich wurden Szenarien entwickelt, wie die schon bestehende Barrierewirkung zumindest gemindert werden kann. Aufgrund dieser Studie sind im aktuellen Planfeststellungsvorhaben zur B10 bereits Grünbrücken vorgesehen. Diese werden geeignet sein, die zukünftig zusätzlich entstehenden Zerschneidungseffekte zu kompensieren. Sie werden nicht geeignet sein, die schon bestehenden Zerschneidungseffekte zu kompensieren. Sie werden auch nicht geeignet sein, einen einem Biosphärenreservat angemessenen Zustand (Verbesserungszustand) zu erreichen. Seitens der zuständigen Behörden müssen Anstrengungen unternommen werden, zusätzliche, die Lebensräume verknüpfende Maßnahmen, einzuleiten. Diese Anstrengungen sollten parallel zu einer Bestandsstützung des Luchses verlaufen. Sie sind nicht Voraussetzung.

Verknüpfung mit weiteren existenten und potenziellen Luchspopulationen

Der wichtigste Korridor, der eine Verknüpfung der Luchspopulation im grenzüberschreitenden Biosphärenreservat mit den Nachbarpopulationen gewährleistet, verläuft entlang des linksrheinischen Gebirgskammes der Vogesen. Die Zentralvogesen sind zur Zeit durch Luchse besiedelt (Vandel et al. 2006) und bieten Raum für bis zu 50 Tiere. Die französische A4 durchschneidet diesen Wanderkorridor an der Zaberner Steige, einem natürlichen Nadelöhr. Im Rahmen dieser Studie wurden zusätzlich Argumente zur Verfügung gestellt, die zu einer zukünftig avisierten Lösung des Problems beitragen. Die Region Alsace hat zusammen mit der SETRA Planungen vorbereitet, wie im Rahmen des Ausbaus des TGV eine Überdeckung der A4 in ausreichender Breite an dieser Stelle erfolgen kann. Feasibility study on wood bridge is starting these days. FCBA Pole Industrie Bois Construction.

Über einen zweiten Korridor sind auch die Lebensräume in nordwestlicher Richtung (Hunsrück, Hochwald, Soonwald, Baumholder, Eifel) in einen Lebensraumverbund für den Luchs einzubeziehen. Vom Pfälzerwald aus gesehen in nordwestlicher Richtung bilden die A6 und die neu gebaute A63 Barrieren. Unter der A6 gibt es fünf Waldwegeunterführungen, die A63 verläuft an mehreren Stellen über Brücken. Hier wäre zu prüfen, ob diese zusammen mit einem luchs-sicheren Zaun ausreichend sind oder ob weitere Querungsbauwerke errichtet werden müssen. Lösungen zur Verknüpfung der Population im grenzüberschreitenden Biosphärenreservat mit dem Schwarzwald und den potenziell geeigneten Lebensräumen in Richtung Hunsrück/ Eifel sind in der Umsetzung schwierig, in Richtung Odenwand/Hessen sehr schwierig, da breite Siedlungsgürtel und zahlreiche Straßen zu überwinden wären.

Die Verknüpfung mit dem Forêt de Haguenau und dem Bienwald, die ausreichend groß für jeweils 2-3 Luchsreviere wären, ist derzeit noch gegeben. Siedlungsgebiete und Ortschaften stellen je-

doch schon deutliche Barrieren dar. Hier muss die Aufmerksamkeit darauf liegen, dass die Korridore nicht weiter zugebaut, sondern in ihrer Qualität aufgewertet werden. Dieses Ziel ist mit raumordnerischen Mitteln anzustreben.

Es ist also möglich, dass sich im Gebiet Pfälzerwald/Nordvogesen mit den angrenzenden Waldgebieten eine langfristig überlebensfähige Population mit insgesamt bis zu 100 Tieren etabliert, soweit die Barrierewirkung der Straßen insbesondere der A4 und der B10 gemildert werden kann und für eine Offenhaltung vorhandener Korridore zum Bienwald und Hagenauer Forst gesorgt wird.

Ist der Wiederbesiedlungsruck aus den Vogesen stark genug, um eine eigenständige Population zu begründen?

Zur Zeit leben in den Vogesen noch zu wenige Tiere. Die dort vorhandenen Lebensräume sind nicht vollständig besetzt. Der Druck abzuwandern ist nicht sonderlich hoch, trotzdem ist zu erwarten, dass immer wieder Einzeltiere auf der Suche nach Artgenossen das Biosphärenreservat erreichen. Zur Etablierung einer eigenständigen Population reicht diese Zuwanderung jedoch nicht aus (VANDEL ET AL. 2006; KLAR, HERRMANN UND MÜLLER-STIEß 2006).

Hat sich die Landschaft so sehr verändert, dass die Bedingungen für den Luchs schlechter geworden sind?

Die Veränderungen der Landschaft, insbesondere im 20. Jahrhundert, sind gekennzeichnet durch einen Rückgang der landwirtschaftlich genutzten Fläche. Dem gegenüber steht die Entwicklung im Freizeitverhalten, bei dem eine deutliche Steigerung der Einflüsse auf die Landschaft - auch in den letzten Jahren - zu beobachten ist. Die Erschließung von Pfälzerwald und Vosges du Nord durch das Wegenetz ist deutlich stärker geworden. Dies bedingt eine verbesserte Erreichbarkeit auch abgelegener Stellen für Menschen. Der Rückzug der Landwirtschaft ist aus Sicht des Luchses positiv zu beurteilen, da das Konfliktpotenzial durch Haustierrisse sinkt. Die zunehmende Freizeitnutzung ist negativ zu beurteilen, da die Störungen häufiger werden. Die telemetrischen Ergebnisse aus anderen Ländern geben bisher jedoch keine Hinweise, dass hierdurch das Vorkommen von Luchsen ausgeschlossen wird (BREITENMOSE & HALLER 1987). Luchse sind in ihrem Verhalten gegenüber Menschen sehr unterschiedlich und auch flexibel. Sie meiden es, gesehen zu werden und leben überwiegend in großen, wenig gestörten Naturräumen. Sie kommen aber auch in Bereichen vor, die eine höhere Störrate als Pfälzerwald und Vosges du Nord aufweisen (Harz, Alpen). Hier zeigen sie teilweise eine erstaunliche Anpassungsfähigkeit an ein vom Menschen gestaltetes Umfeld. Die Veränderungen in der Landschaft im grenzüberschreitenden Biosphärenreservat stellen keine Hindernisse für die Rückkehr des Luchses dar.

Werden andere einheimische Arten durch den Luchs gefährdet?

Es sind keine Fälle bekannt, in denen Luchse Beutetiere wie Reh, Feldhase oder Rothirsch ausrotteten. Potenziell groß kann der Einfluss des Luchses auf das Mufflon sein. Möglicherweise sind die großen Beutegreifer der Grund dafür, dass es Mufflons natürlicherweise niemals geschafft haben, die mitteleuropäische Waldlandschaft natürlich zu besiedeln.

Es wurden auch Bedenken geäußert, dass der Luchs die Europäische Wildkatze ausrotten könne. Diese Vermutung entbehrt, obwohl bekannt ist, dass Luchse Wildkatzen töten können, jeder Grundlage. Betrachtet man die Verbreitung beider Arten in Europa, so zeigt sich, dass die Arten gut koexistieren. Nahrungskonkurrenz zwischen diesen beiden Arten gibt es in Mitteleuropa nicht, da hier kaum Überschneidungen im Beutespektrum bestehen (POSTEL & HELB 2001).

Einbindung in den europäischen Kontext und Abstimmung mit internationalen Partnern

Die Maßnahmen zum Schutz des Luchses im grenzüberschreitenden Biosphärenreservat orientieren sich an den Vorgaben des Aktionsplanes zum Schutz des Eurasischen Luchses in Europa (BREITENMOSER et al. 2000). Sie sind eingebunden in ein großräumiges Konzept zum Schutz und zur Rückkehr der Art in den mitteleuropäischen Raum mit folgenden Zielen:

1. Die Koexistenz von Mensch und Luchs und dessen Akzeptanz fördern.
2. Gefährdete autochthone Populationen schützen.
3. Das langfristige Überleben von Populationen durch gutes Management sicherstellen.
4. Luchspopulationen in allen dafür geeigneten Gebieten wiederherstellen.
5. Wiederherstellung von kleinen lokalen Luchspopulationen, sofern sie als Subpopulationen von lebensfähigen regionalen Populationen unterhalten werden können.

Sowohl für Deutschland als auch für Frankreich wird empfohlen, sorgfältig geplante Wiederansiedlungen in Gebieten durchzuführen, die geeignet sind, lebensfähige Luchspopulationen zu beherbergen. In beiden Ländern soll außerdem verstärkt Öffentlichkeitsarbeit betrieben und Monitoring- sowie Forschungs-Programme zu den bestehenden Luchspopulationen eingeführt werden.

Rechtliche Rahmenbedingungen, Rote Listen

Der Eurasische Luchs ist in der Red List (IUCN 2007) für die EU 25 in der Unterkategorie „Near Threatened“ eingestuft. Diese Einstufung berücksichtigt die weltweite Verbreitungssituation der Art. In der Roten Liste Deutschlands (BOYE et al. 1998) wird der Luchs als „vom Aussterben bedroht“ eingestuft.

Der Luchs wird in der Richtlinie zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen (FFH-Richtlinie 92/43/EWG 1992) im Anhang IV als streng zu schützende Art geführt. Außerdem wird er im Anhang II als Art, für die Schutzgebiete auszuweisen sind, genannt. Für die FFH-Arten des Anhangs IV gilt ein strenges Verbot der Beeinträchtigung.

In der Berner Konvention (1979), dem Übereinkommen über die Erhaltung der europäischen wildlebenden Pflanzen und Tiere und ihrer natürlichen Lebensräume, wird der Luchs in Appendix III geführt.

Im Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG 29.7.2009) wird der Luchs als besonders und streng geschützte Art eingestuft, für die alle absichtlichen Formen des Fangs und der Tötung von aus der Natur entnommenen Exemplaren, jede erhebliche Störung mit Verschlechterung des Erhaltungszustandes der lokalen Population, sowie jede Beschädigung oder Vernichtung der Fortpflanzungs-

und Ruhestätten untersagt sind. Weil der Luchs dem Jagdrecht unterliegt, bedarf das Ausbringen keiner Genehmigung nach § 40 (4) BNatSchG.

Gemäß Paragraph 2 und 22 des Bundesjagdgesetzes gehört der Luchs zu den jagdbaren Tierarten. Es gilt eine ganzjährige Schonzeit. Aus dem Jagdrecht ergibt sich eine Verpflichtung zur Hege. Dies gilt insbesondere für Tierarten, deren Bestand niedrig ist. Die Befragung von Vögely (2005) zeigte, dass nur 55% der Jäger und Förster wissen, dass der Luchs dem Jagdrecht unterliegt und 42% der Meinung sind, dass eine Hegepflicht besteht.

In Frankreich gehört der Luchs zu den streng geschützten Arten (loi de protection de la nature 1976). Aufgrund einer Ausnahmeregelung können bei hohen Schäden einzelne Luchse geschossen werden.

In Frankreich gehört der Luchs nicht zum Jagdwild.

Rückkehr ja - Freilassung nein?

Mehrere Landesjagdverbände und der Bundesjagdverband (DJV e. V.) vertreten die Position „Rückkehr auf natürlichem Weg - ja, aber Wiederansiedlungen durch Freilassungen - nein“. Diese Haltung bezieht sich allerdings nur auf „Raubwild“, denn für sogenanntes „Friedwild“ werden Ansiedlungsprojekte durchgeführt. Volkswirtschaftliche Überlegungen können hierfür nicht ausschlaggebend sein, denn die wirtschaftlichen Schäden von Arten wie Muffelwild und Damwild liegen um Potenzen höher als die des Luchses. Die Position der französischen Jagdverbände gegenüber dem Luchs ist ähnlich der des Deutschen Jagdschutzverband.

Alle mitteleuropäischen Luchspopulationen gehen auf freigelassene Tiere zurück. Insofern stammen die erhofften natürlichen Zuwanderer auch aus Freilassungen. Darum steht diese Frage nicht wirklich zur Diskussion. Die Haltung ist geprägt vom Bestreben, eine möglichst hohe Zahl an potenzieller Jagdbeute für Jäger vorzuhalten, und die Rolle des Jägers als Regulator des Wildes aufgrund des Fehlens der Raubtiere zu begründen. Der Ökologische Jagdverband begrüßt dagegen auch eine aktive Bestandsstützung beim Luchs. Einzelne Landesjagdverbände im DJV vertreten eine andere Position (z. B. Niedersachsen). Sie haben bei der Wiederansiedlung des Luchses im Harz aktiv mitgewirkt.

Handlungsbedarf und Dringlichkeit

Überlebenschancen der derzeitigen Population

Die Ergebnisse der modellhaften Betrachtung der Überlebenschancen der Luchspopulation im Bereich Pfälzerwald / Vosges du Nord durch KLAR (2007) zeigen, dass die Überlebenschancen bei den derzeit wenigen Tieren äußerst gering (13 %) sind.

Empfehlungen zu Entscheidungsfenstern

Die Bestandssituation des Luchses und die öffentliche Meinung (Presse, Verbände, Luchsbefürworter) fordern eine schnelle Entscheidung hinsichtlich der Wiederansiedlung des Luchses. Diese

Entscheidung sollte noch im Jahr 2010 erfolgen, um mit der Freilassung im Jahr 2011 beginnen zu können.

Zu erwartende Wirkungen auf Waldentwicklung, Haustierhaltung und Jagdausübung

Forstwirtschaft (Waldverjüngung)

Hinsichtlich der wirtschaftlichen Belange einer Holznutzung ist der Luchs in seiner Wirkung als ertragssteigernd einzustufen, da er Huftiere frisst, die sich ertragsmindernd auswirken. Allerdings darf die Wirkung des Luchses auf die Beutetierpopulationen nicht überschätzt werden. HEURICH et al. (2004) konnten eine Minderung des Leittriebverbisses in Gebieten mit territorialen Luchsen für Ostbayern feststellen. Dies allerdings nur in einem der beiden untersuchten Jahre. Rein forstfiskalisch gesehen könnte sich eine erfolgreiche Bestandsstützung innerhalb weniger Jahre eventuell amortisieren. Eine solche rein vom Nützlichkeitsdenken geprägte Sichtweise wird der Frage der Rückkehr einer Tierart allerdings nicht gerecht.

Viehzucht (Schaf- und Ziegenweide)

Luchse können Haustiere reißen soweit diese nicht ausreichend geschützt sind. Die Schäden, die durch Luchse angerichtet werden sind jedoch meist lokal und nur gering. 0,01 – 0,55% der verfügbaren Haustiere werden in verschiedenen Ländern durch Luchse gerissen (KACZENSKY 1996, KOS ET AL. 2004). Sofern Schafe und Ziegen nicht frei herumwandern, sondern in Herden oder in (elektrisch) umzäunten Gebieten gehalten werden, sind Verluste generell gering. Bei freier weitgehend unbeaufsichtigter Tierhaltung wie z. B. in Norwegen können jedoch hohe Verluste auftreten (ODDEN et al. 2002). Es gibt gebietsspezifische Unterschiede, die auf Habitatkonstellationen oder das Vorkommen von anderer Beute zurückzuführen sind. Außerdem sind oft nur wenige Individuen der Karnivoren an solchen Verlusten beteiligt und können gezielt entfernt werden (STAHL et al. 2002; ODDEN et al. 2002). Das Konfliktpotenzial wird vom ONCFS im Vergleich zu dem Jura in den Nordvogesen als gering eingeschätzt. Kleinviehhaltung spielt im Bereich des Pfälzerwaldes und der Nordvogesen eine untergeordnete Rolle. Es gibt nur wenige hauptberufliche Schäfer (Wanderschäfer) und einige Hobbyhalter von Schafen und anderen kleinen Huftieren. Mit diesen lässt sich schnell ein Kontakt herstellen. Betroffen sind im Pfälzerwald etwa 6 in den Nordvogesen (um Lemberg) etwa 3 Personen. Die ökonomische Bedeutung von eventuellen Verlusten durch Luchse spielen eine untergeordnete Rolle. Der deutsche Landesverband der Schafhalter ist in der „Initiative Pro Luchs“ vertreten. Es sind im Vorfeld der Bestandsstützung eine spezifische Informationskampagne mit Hinweisen zum Umgang mit dem Luchs und finanzieller Unterstützung bei Maßnahmen zur Prävention erforderlich. Die Akzeptanz der Luchse wird jedoch durch Verluste von Haustieren leiden, egal wie gering diese sind. In den letzten Jahren, in denen einzelne Luchse im Gebiet Pfälzerwald / Vosges du Nord vorkamen, spielten Haustierrisse keine Rolle. Derzeit stellt die Gruppe der Schäfer unter den von Vögely (2005) befragten Personen dem Luchs am kritischsten gegenüber. 3 von 6 Schäfern lehnten eine Rückkehr ab. Die Schäfer und Hobbytierhalter in Frankreich und Deutschland waren z. B. auch überwiegend nicht informiert, dass Entschädigungszahlungen für gerissene Haustiere erfolgen. Eine gezielte Informationsarbeit bei dieser Personengruppe ist im Vorfeld einer Freilassung unbedingt erforderlich.

Jagd (Veränderungen im Wildbestand, Luchs als Trophäe)

Luchse fressen überwiegend das derzeit am häufigsten bejagte Wild, das Reh. Insofern stehen sie in einer Konkurrenz zu Jägern, weil sie deren potenzielle Jagdbeute reduzieren. Rein rechtlich gehörend die Rehe dem Jagdausübungsberechtigten erst, wenn er sich diese nach der Erlegung aneignet. Insofern ist im rechtlichen Sinne keine Konkurrenz gegeben, aus der sich irgendwelche Ansprüche ableiten lassen. Darüber hinaus bleibt der Abschuss des weiblichen Rehwildes meist deutlich hinter den Erfordernissen des Forstschutzes zurück und wird vielerorts nicht erfüllt. Mit einer prognostizierten Beutemenge von 4-9 kg Wildfleisch pro km² wird der Luchs an dieser Situation nachhaltig nichts ändern. Selbst bei einer Inwertsetzung des Wildprets mit 2 € pro kg ergäbe sich nur ein Minderertrag von 8 bis 18 Cent pro Hektar. Eine solche Argumentation verbietet sich aber sowohl aus ethischen als auch aus rechtlichen Gründen. Die Probleme unserer Überflugsellschaft sind andere. Bedenken und Vorbehalte der Jäger sind nur zu verstehen, wenn man sich dem Problem psychologisch und weltanschaulich nähert. Sie sind nicht in irgendeinem ökonomischen oder rechtlichen Kontext verständlich. Seit Jahrzehnten besteht ein Rollenverständnis des Jägers als Heger des „Nutzwildes“ (Pflanzenfresser) und Bekämpfer von deren Feinden (Raubwild). Diese Tradition resultiert aus den Zeiten der Feudal Jagd, als die Jäger die Aufgabe hatten, die Hirsche und anderen Huftiere als Jagdbeute der Feudalherren zu mehren. Ein zweiter Aspekt rührt aus dem Ziel eines Wertbildes, das darin besteht, die Natur unter menschlicher Kontrolle, unter Bewirtschaftung zu halten. Dieses Leitbild ist im ländlichen Raum traditionell stark ausgeprägt und tradiert. Das Großraubwild „raubt“ jedoch völlig unkontrollierbar etwas aus dieser bewirtschafteten Ordnung. Hierdurch entsteht ein ohnmächtiges Verlustgefühl, das sich in Extremfällen mit einem illegalen Abschuss als „Machtdemonstration“ diesem unkontrollierbaren Geschöpf gegenüber manifestieren kann. Überwiegend werden solche illegalen Abschüsse auch nicht bekannt, da es in Deutschland keine wirksamen Kontrollen der Jagdausübung gibt.

Durch die Chance, den Luchs als Trophäe zu erbeuten, indem ein bestimmtes Kontingent bei ausreichender Populationsgröße zum Abschuss freigegeben wird, kann man soziale Regulationsmechanismen in Form einer Kontrolle innerhalb der Jägerschaft in Gang setzen. Die Erbeutung einer Trophäe ohne Erlaubnis setzt Neid und dementsprechend eine Ächtung des illegalen Abschusses in Gang. Aus diesem Grunde sollten, wenn der Bestand der Luchse in Pfälzerwald und Nordvogesen von der FAWF und den Luchsberatern sowie dem ONCFS auf mehr als 40 Tiere geschätzt wird, zwei männliche Tiere pro Jahr zum Abschuss freigegeben werden.

Attraktion für Touristen versus gefährliches Tier

Wildlebende Luchse sind keine Gefahr für Menschen. Aus Unkenntnis werden zuweilen derartige Befürchtungen geäußert. In der Befragung von Vögely (2005) äußerten 3 von 117 Personen solche Bedenken. Überwiegend arbeitet aber die Presse derartige Befürchtungen auf, während die meisten Bürger diesbezüglich völlig gelassen sind. Da aber nunmehr seit etwa 15 Jahren einzelne Luchse im Gebiet Pfälzerwald / Vosges du Nord vorkommen, ist hier durch die bestandsstützenden Maßnahmen keine Zuspitzung der Situation oder ein Umschwung in der öffentlichen Meinung zu befürchten.

Nach einer Befragung von Vögely sehen 79% der Touristen den Luchs als positiv für die Vermarktung des Biosphärenreservates und des Naturparks an. Als Attraktion für Touristen wird der Luchs

seit längerem in verschiedenen Broschüren und Informationsmaterialien des Biosphärenreservates und der Tourismusverbände vermarktet. Obwohl die Chance, einen Luchs im grenzüberschreitenden Biosphärenreservat Pfälzerwald / Vosges du Nord in der freien Wildbahn zu sehen, gleich Null ist, übt der Luchs eine große Attraktion auf die Besucher aus. Das Sinnbild Luchs impliziert für die meisten Besucher die Vorstellung, in einem wilden, quasi natürlichen Wald spazieren zu gehen – und vielleicht hat man ja doch einmal diesen einmaligen Anblick.

Aufgrund des Image Zugewinns und der Attraktivität die der Luchs auf Touristen ausübt ist eine wirtschaftliche Bedeutung der Bestandsstützung gegeben. Aus diesem Grund sollte auch das Rheinland-Pfälzische Wirtschaftsministerium in die Planungen einbezogen werden.

Akzeptanz als Voraussetzung der Bestandsstützung

Die Akzeptanz („human dimension“) wird in Fachkreisen als die wichtigste und zugleich kritischste Frage im Zusammenhang mit dem Luchs gesehen. Die ländliche Bevölkerung sieht nach wie vor in den großen Raubtieren eine existenzbedrohende Gefahr (BREITENMOSEER et al. 1997). Die Einstellungen sind oft emotional tief verwurzelt und unumkehrbar. Die Frage der Rückkehr des Luchses ist weniger eine Frage der ökologischen Rahmenbedingungen als vielmehr der Koexistenz mit den Menschen im gleichen Gebiet.

Die Akzeptanz war auch Thema einer Diplomarbeit an der Universität Trier: „VÖGELY, V. (2005): Reintegration und Akzeptanzanalyse vom Europäischen Luchs (*Lynx lynx* L.) im Biosphärenreservat Pfälzerwald / Vosges du Nord“. Vögely befragte 117 Personen (29 Förster, 6 Schäfer, 49 Jäger und 33 Touristen) mit einem ausführlichen Fragebogen. Die befragten Personen stammten zu über 80% aus dem ländlichen Raum des Pfälzerwaldes. Obwohl die Zahl der befragten Personen keine statistisch abgesicherten Daten über das Meinungsbild erlauben, so gibt die Befragung dennoch Anhaltspunkte über die Meinung der befragten Personengruppen wieder. Die überwiegende Zahl der befragten Personen stand dem Luchs generell positiv gegenüber. 100% der Förster und Touristen, 98% der Jäger und 3 der 6 befragten Schäfer befürworteten eine Wiederansiedlung im Biosphärenreservat Pfälzerwald. Drei Schäfer und ein Jäger waren der Ansicht, eine Wiederansiedlung sollte unter keinen Umständen stattfinden. Damit schneidet der Luchs sogar besser ab als die Wildkatze oder der Biber, nach deren Chancen Vögely (2005) ebenfalls fragte.

Vögely fragte auch, wie die Wiederansiedlung vonstatten gehen sollte. 44,8 Prozent der Förster, 30,6% der Jäger, keiner der Schäfer und 43,8% der Touristen waren der Meinung, dass die Wiederansiedlung durch Aussetzen von Tieren sobald wie möglich erfolgen sollte. Eine natürliche Zuwanderung erachteten 55,2% der Förster, 50% der Schäfer, 61,2% der Jäger und 46,9% der Touristen für ausreichend.

Hinsichtlich der Sorgen und Bedenken waren nach Vögely (2005) 41% der Befragten der Ansicht, dass diese nicht ernst genug genommen werden. Allerdings meinten 90%, dass eine intensivere Öffentlichkeitsarbeit und insbesondere eine bessere Kenntnis dieses Raubtieres die Akzeptanz steigern würde.

Akzeptanz in der breiten Öffentlichkeit

Eine von der GEPMA in Auftrag gegebene Befragung in der Region Elsass ergab eine grundsätzlich positive Einstellung zur Wiederansiedlung bei 79% der Bevölkerung gegenüber dem Luchs.

Die Befragung wurde bei 613 Personen im Februar 2004 durchgeführt (GEPMA & ALSACE NATURE 2004). 78% der Bevölkerung verurteilten einen 2003 erfolgten illegalen Abschuss und sprachen sich dagegen aus, den Luchs wieder aus den zentralen Vogesen zu verdrängen.

Akzeptanz bei den Naturschutzverbänden

In der Vergangenheit war die Meinung der Naturschutzverbände hinsichtlich der Wiederansiedlung des Luchses nicht einheitlich. Der „Pfälzerwaldverein“ veröffentlichte Artikel von Prof. Preuss der sich gegen eine Rückkehr ausspricht. Die von Prof. Preuss vorgetragene Argumente entsprechen einem Stand der deutschen Wissenschaft der 70er Jahre und decken sich nicht mit den internationalen Erkenntnissen der letzten 30 Jahre. Ein Meinungsbild bei der letzten Sitzung der „Initiative Pro Lynx“ in La Petite Pierre (12. Sept. 2006) ergab eine grundsätzlich hohe Akzeptanz seitens der vertretenen Verbände. Bei der Zusammenkunft wurde um eine Einschätzung gebeten, ob die Mitglieder der Initiative eine Bestandsstützung beim Luchs durch weitere Freilassungen für a) erforderlich, b) positiv oder c) nicht erforderlich halten. 16 der anwesenden Teilnehmer der grenzüberschreitenden Initiative pro Lynx sind der Ansicht, dass die Bestandsstärkung des Luchses in der Pfalz erforderlich ist, ein Teilnehmer meint sie sei positiv. Für nicht erforderlich wird die Bestandsstützung von keinem Teilnehmer gehalten. Die französischen Naturschutzverbände (insbesondere GEPMA, Alsace Nature, Les Piverts) sehen ihre prioritären Aufgaben derzeit in einer Sicherung der Vorkommen in den zentralen Vogesen.

Akzeptanz bei den Jägern

Die Jäger, die sich aktiv an der Diskussion um den Luchs beteiligen, sind generell positiv eingestellt. Schon im Sommer 1995 anlässlich einer Informationsveranstaltung zum Luchs in Iggelbach mit knapp 100 teilnehmenden Jägern und Förstern bekundeten in einem spontanen Meinungsbild nur zwei der Anwesenden Skepsis gegenüber dem Luchs. Die oben zitierte Diplomarbeit von Vögely (2005) zeigt, dass die Rückkehr akzeptiert ist. Etwa ein Drittel der Jäger sprechen sich sogar, anders als der DJV, für ein möglichst schnelles Aussetzen weiterer Tiere aus. Gespräche mit Jägern vermittelten aber uns auch immer wieder den Eindruck, dass es viele Jäger gibt, die den Luchs keinesfalls in ihrem Revier dulden wollen und ggf. auch vor illegalen Methoden ihn zu Beseitigen nicht zurückschrecken. Auf französischer Seite wird die Situation so beschrieben, dass die Mehrheit der Jäger in den nördlichen Vogesen die Rückkehr des Luchses nicht befürwortet (Sycopark). Auch ist in den Nordvogesen das Wissen über den Luchs noch defizitär. Eine kleine Minderheit der Jägerschaft bekennt sich sogar offen zu kriminellen Plänen (Abschüsse).

Akzeptanz bei den Behörden und in der Politik

Die Behörden in Rheinland-Pfalz stehen bestandsstützenden Maßnahmen grundsätzlich positiv gegenüber. Diese Studie soll die Entscheidung über das Vorhaben herbeiführen. In Frankreich ist eine Bereitschaft gegeben, weitere die Akzeptanz fördernde Maßnahmen durchzuführen. An einer aktiven Bestandstützung möchte man sich derzeit nicht beteiligen, da die Kräfte in den in den Alpen und Pyrenäen gebunden sind wo mit der Rückkehr des Wolfes und mit der Ansiedlung von Braunbären zwei sehr aufwendige Schutzmaßnahmen durchgeführt werden.

Bestandsstützung durch Freilassen von Tieren

Wildfänge – Gehegenachzuchten

Für die Freilassung sind bevorzugt Wildfänge zu verwenden (Action Plan Lynx, Breitenmoser et al. 2000). Wildfänge bieten gegenüber Zoo-Nachzuchten entscheidende Vorteile. Sie haben eine ausgereifte Beutefangstrategie. Dies erscheint wichtig, da bei jungen unerfahrenen Luchsen Nahrungsmangel ein Mortalitätsgrund ist. Zum zweiten sind Wildfänge nicht an den Menschen gewöhnt und das Risiko, dass es zu unerwünschten Kontakten kommt und die Tiere in den Siedlungsbereich vordringen, ist deutlich geringer. Soweit keine Tiere aus dem Freiland verfügbar sind, sollte die Verwendung von Zoo-Nachzuchten kritisch geprüft werden. Die Erfahrungen im Harz, wo Tiere aus Gefangenschaftsnachzuchten ausgewildert wurden, sind positiver als ursprünglich in der Fachwelt angenommen (BÖER et al. 2001). Allerdings ist für diesen Fall mit einem höheren Anteil von Problemtieren zu rechnen.

Herkunft der Tiere

Tiere in Auswilderungsprojekten sollten aus autochtonen Populationen stammen, die möglichst nahe am Ort der Freilassung leben. Im Fall des Luchses gehen jedoch alle Populationen in der näheren Umgebung auf ausgesetzte Tiere zurück. Es besteht eine relativ nahe genetische Verwandtschaft innerhalb der meisten in Mitteleuropa wieder angesiedelten Populationen (BREITENMOSE-WÜRSTEN & OBEREXER-RUFF 2007). Von den in Mitteleuropa angesiedelten Populationen scheint die Population in den Zentralvogesen noch die größte genetische Diversität zu haben. Aufgrund der Abstammung aller mitteleuropäischer Populationen von wenigen Gründerindividuen Aus diesem Grund erscheint es als Vorteil "fremdes Blut" in die mitteleuropäischen Populationen einzubringen. Quellpopulationen, aus denen Tiere entnommen werden könnten, finden sich in den Karpaten, in Skandinavien und Osteuropa. Es gibt jedoch keinen Anbieter, der Luchse derzeit auf Bestellung fangen und liefern würde. Aus den wiederangesiedelten, mitteleuropäischen Populationen (z. B. Schweiz) stehen einzelne Wildfänge, die aus verschiedensten Gründen der Wildbahn entnommen wurden, zur Verfügung. Entnahmen von Luchsen erscheinen derzeit am ehesten in der Kapartenpopulation (2200 Tiere), in der Weißrussisch - Baltischen Population (2000 Tiere) und in Skandinavien (2500 Tiere) möglich, da diese Populationen noch individuenreich sind. Eine Erkundungsfahrt von Claude Kurtz (briefl. Mitt.) nach Rumänien Anfang November 2006 ergab konkrete Möglichkeiten, Wildfänge aus dieser Region zur Verfügung zu stellen. Ein Kostenplan wird derzeit erstellt. Mit dem zuständigen rumänischen Ministerium wäre noch Kontakt aufzunehmen.

Zahl und Geschlechter der Tiere (Aussagen der Modellierung)

Die modellhaften Analysen im Rahmen der Arbeiten zum Aktionsplan Luchs (KLAR 2006) zeigen, dass eine Gründerpopulation eine Mindestzahl von Tieren umfassen muss, um eine realistische Chance zu haben, sich in der Anfangsphase zu etablieren. Wir empfehlen aufgrund der Berechnungen eine Mindestzahl von 10 Luchsen zu den derzeit im Pfälzerwald / Vosges du Nord geschätzten 2-3 Tieren hinzuzusetzen. Wenn 15 Tiere ausgesetzt würden, wären die Überlebenschancen der Population noch besser. Von den zehn Tieren sollten nach populationsökologischen Überlegungen sieben Tiere weiblich sein, drei männlich. Von 15 Tieren sollten 10 weiblich sein.

Wo sollten die Luchse ausgesetzt werden, in Deutschland oder Frankreich?

In den zentralen Vogesen erfolgte in den 80er Jahren eine Aussetzung von Luchsen . Bis heute hält sich in diesem Bereich eine Luchspopulation. Derzeit ist in Frankreich Großraubwild sehr stark in der Diskussion: Rückkehr des Wolfs in den Alpen, Luchs im Jura, Ansiedlung von Bären in den Pyrenäen. Deshalb ist es derzeit seitens der politischen Mandatsträger in Frankreich unerwünscht, erneut eine Aussetzung von großen Karnivoren in den Nordvogesen durchzuführen. Aufgrund der bisher schon erfolgten Aktionen in Frankreich sollte eine Freilassung auf deutschen Territorium erfolgen.

Wo im Pfälzerwald?

Die Freilassung sollte dort erfolgen, wo die geringste Chance besteht, dass sie in die Nähe von Revieren kommen, in denen das Risiko von Wilderei oder illegalem Abschuss hoch ist. Am ehesten ist dies dort zu gewährleisten, wo Jagdbezirke in staatlicher Regie sind. Dies ist östlich von Johanniskreuz und in der Region Dahn der Fall.

Art des Auswilderungsgeheges

Es werden kleine Auswilderungsgehege empfohlen, wie sie COP (1991) in den siebziger Jahren in Slowenien verwendete. Die Tiere sollten dort paarweise bzw. einzeln in benachbarten Gehegen gehalten werden.

Dauer des Verbleibs im Auswilderungsgehege

Die Dauer des Verbleibs sollte nicht zu lang sein, allerdings sollten die Tiere Gelegenheit haben, am Ort heimisch zu werden und ihre potentiellen Partner kennen zu lernen. Die positiven Erfahrungen mit der Auswilderungstechnik aus Slowenien sollten Berücksichtigung finden. Bei dem Aufenthalt im Eingewöhnungsgehege ist darauf zu achten, dass keine Gewöhnung an den Menschen auftritt (Fütterung ad libidum).

Zeitpunkt der Freilassung

Es wird empfohlen, die Freilassungen zur Paarungszeit Ende des Winters/ Anfang des Frühjahrs vorzunehmen, da dadurch Nahrungsstress vermieden werden kann und die Tiere eine stärkere Bindung zum Freilassungsort aufbauen (COP 1991). Der günstigste Monat ist der März.

Potenzielle Träger für bestandsstützende Aussetzungen

Der Naturpark Pfälzerwald sollte als Träger der Maßnahmen zum Schutz des Luchses auftreten. Dabei sollte er starke Partner für eine Kooperation gewinnen. Die Deutsche Wildtierstiftung hat sich im Frühjahr 2006 um eine Förderung des Luchses im Gebiet Pfälzerwald /Vosges du Nord bemüht. Die Beteiligung eines Jagdverbandes wie im Harz wäre hilfreich. Sie ist jedoch bei der derzeitigen Position des Landesjagdverbandes (Rückkehr ja, Aussiedlung nein) nur über den ökologischen Jagdverband möglich.

Als Kooperationspartner eines Wiederansiedlungsprojektes kommen folgende Institutionen in Frage:

- Initiative Pro Luchs
- Deutsche Wildtierstiftung
- Ökologischer Jagdverband
- Naturschutzverband (GNOR/NABU/BUND)
- Jägerschaft

Wenn ein Naturschutzverband sich zum Federführer einer Bestandsstützung machen würde, ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Jäger die Bestandsstützung ablehnen, höher einzuschätzen.

Schirmherrschaft

Es sollte angestrebt werden, einen Schirmherren für das Projekt und Paten für die ausgewilderten Luchse zu gewinnen. Personen aus folgenden Kreisen kommen in Frage:

- Firma Schwabe
- SGD-Präsident (Dr. Seimetz)
- Bürgermeister Kaiserslautern (Dr. Weichel)
- Konzerne (BASF, Opel)
- Wirtschaftsminister Hering
- Umweltministerin Conrad
- Staatssekretärin Kraege
- DIREN (Alsace) Director

Finanzielle Absicherung des Projektes

Um hinsichtlich der Absicherung großer Beutegreifer in Rheinland-Pfalz mitteleuropäische Standards zu erreichen müssen deutlich mehr Anstrengungen unternommen werden. Dies betrifft die eigentliche Durchführung der Wiederansiedlung und die wissenschaftliche Begleitung. Es sind sowohl Sachmittel als auch Mittel für die Beauftragung der einzelnen Leistungen vorzusehen. In der Anfangsphase sind zwei Arbeitskräfte (ein Wissenschaftler und ein Mitarbeiter) für diese Aufgaben vorzusehen. Die Betreuung der Luchsberater ist durch eine öffentliche Stelle (FAWF) abgesichert. Die Öffentlichkeitsarbeit stellt nach wie vor eine der wichtigsten Säulen der Arbeit dar und sollte von einer Person (Vollzeit) wahrgenommen werden. Darüber hinaus sollte eine Steuerungsgruppe (Kuratorium) installiert werden, dass die fachliche Arbeit begleitet.

Zur Umsetzung dieser Ziele sind Landesmittel einzuplanen. Darüber hinaus können Möglichkeiten der Kofinanzierung genutzt werden.

Folgende Partner sollte bei Überlegungen zur Finanzierung in Betracht gezogen werden:

- Region Alsace

- Interreg IV
- Life plus
- DBU

Veterinärmedizinische Erfordernisse

Von den zuständigen Behörden in Rheinland-Pfalz ist behördlicherseits (SGD- bzw. MUFV-intern) ein Einverständnis für das Vorhaben einzuholen und die entsprechenden Genehmigungen bereitzustellen. Eine veterinärmedizinische Quarantäne ist im EU-Raum beim Grenzübertritt nicht erforderlich. Luchse sind nicht als Vektoren von Tierseuchen bekannt. Eine Tollwutimpfung und eine zweiwöchige Beobachtung während des Aufenthalts im Eingewöhnungsgehege sind sicherzustellen. Darüber hinaus sind Impfungen gegen „Feline Gastroenteritis und Coryza“ zu empfehlen. Wildlebende Luchse überschreiten die innereuropäischen Grenzen regelmäßig, insofern ist sachlich ein Grenzübertritt von frischgefangenen Wildfängen prinzipiell nichts anderes.

Zu erwartendes Ausbreitungsverhalten der Luchse nach Freilassung

Es ist zu erwarten, dass einzelne Luchse bis 50 km (max. 300 km) entfernt vom Ort der Aussetzung auftauchen (COP 1991, VANDEL et al. 2006). Durch eine sorgfältige, geplante Eingewöhnungsphase, in der die Luchse sowohl die Umgebung, als auch ihre Partner kennen lernen, kann das Risiko einer weiten Abwanderung in der ersten Phase gemindert, jedoch nicht ausgeschlossen werden. Eine Rückkehr nach solchen Exkursionen, die dazu dienen, Kontakt mit Artgenossen herzustellen, ist jedoch durchaus wahrscheinlich.

Empfehlungen zu weiteren Schritten

Die Vertreter beider Naturparks sollten in ihrer Steuerungsgruppe ihre Position zum Erhalt des Luchses im grenzüberschreitenden Biosphärenreservat abstimmen. Dabei sind gemeinsam grenzüberschreitend im Konsens gefundene Positionen festzulegen, aber auch Positionen, die in beiden beteiligten Ländern unterschiedlich gesehen werden. Die grenzüberschreitende französisch-deutsche „Initiative Pro Luchs“ diskutiert diese Position intern und mit den französischen Verbänden. Darauf folgend kann die „Initiative Pro Luchs“ den in der Diskussion gefundenen und mehrheitlich getragenen Standpunkt festlegen und dem MUFV Empfehlungen zum weiteren Vorgehen geben. Gleichzeitig erfolgt durch den Naturpark Pfälzerwald die Weitergabe dieser Studie und ein Antrag auf Freilassung von Tieren zur Bestandsstützung.

Wissenschaftliche Begleitung der Freilassung von Tieren

Wissenschaftliche Vorbereitung

Die Freilassung von Luchsen zur Bestandsstützung ist von einem Expertenteam in Abstimmung der in dieser Machbarkeitsstudie genannten Stellen zu organisieren. Die Vorbereitungen umfassen

alle hier angesprochenen Aspekte von der Öffentlichkeitsarbeit über biologische und veterinärmedizinische Betreuung des Projektes bis hin zur fachwissenschaftlichen Auswertung.

Frage der Besenderung

Alle freigelassenen Tiere sollten einen Mikrotransponder implantiert bekommen, um sie eindeutig wiedererkennen zu können. Zusätzlich sollten sie einen Telemetriesender erhalten, der ein Monitoring des räumlichen Verhaltens erlaubt. Die Sender sollten über eine Schaltung verfügen, die Signale aussendet, wenn das Tier tot ist. Es sollten GPS-GSM Sender unter 250g verwendet werden. Es sollte bekannt gegeben werden, dass die Luchse Sender tragen.

Frage der Intensität der Beobachtung

Die Tiere sollten zusätzlich zur GPS-GSM Überwachung einmal täglich geortet werden, um ihren Aufenthaltsraum festzustellen. Diese Arbeit ist durch eine geschulte Fachkraft mit Berufserfahrung vorzunehmen. Zusätzlich sollten Examensarbeiten durchgeführt werden, die das räumliche Verhalten der Luchse genauer untersuchen. Die Ergebnisse sind auszuwerten und im Internet bekannt zu geben.

Erfolgskontrolle

Am Beginn der wissenschaftlichen Begleitung sollten Kriterien einer Erfolgskontrolle festgelegt werden. Dazu sollten Ziele festgelegt werden, die im 1., 2., 3. Jahr usw. des Projektes erreicht worden sein sollen. Diese Ziele sollten mit den gewählten Monitoring-Methoden möglichst einfach messbar sein. Sie sollten sich sowohl auf die Entwicklung der Luchspopulation und Mortalität als auch auf die Öffentlichkeitsarbeit und Akzeptanz beziehen. Bei Nicht-Erreichen der gesetzten Ziele könnte dann die Strategie geändert / angepasst werden.

Öffentlichkeitsarbeit

Öffentlichkeitsarbeit während der Phasen der Aussiedlung

In der Kommunikationsstrategie (LESCHNIK 2001) sind die Grundzüge der Öffentlichkeitsarbeit festgelegt. Durch die langjährige Anwesenheit des Luchses im Raum Pfälzerwald / Vosges du Nord und die bisher geringen Probleme mit der Art ist eine breite Öffentlichkeit bereits angesprochen. Die Meinungen sind grundlegend positiv. Diese für den Luchs positive Grundstimmung sollte genutzt und nicht nachhaltig negativ beeinflusst werden. Die Öffentlichkeit sollte über alle Schritte informiert werden. Vögely (2005) stellte in ihrer Befragung die Frage ob die Öffentlichkeit in die Wiederansiedlung einbezogen werden sollte. Dies befürworteten 69% der Förster, 40,8% der Jäger und 43,8% der Touristen. Die Diskussionen sollten aber sachbezogen bleiben und Diskussionen um Detailfragen vornehmlich in Fachkreisen geführt werden. Bei einer breiten öffentlichen und emotionalen Diskussion des Aussetzungsvorhabens ist zu erwarten, dass sich einzelne "Luchsegegner" in der Öffentlichkeit kontra Luchs profilieren.

Die schon begonnene Aufklärung und Beratung der Viehhalter durch Fachpersonal (hinsichtlich Zäunung, Hütehunde, Esel, etc.) sollte fortgeführt werden. Derzeit rechnen beispielsweise nur 3

von 6 befragten Schäfern mit einer angemessenen Entschädigung für den Fall eines Luchsrisses (VÖGELY 2005). Aufgrund der geringen Zahl von Tierhaltern im Pfälzerwald ist diese Informationsarbeit gut zu bewältigen.

Die zweite äußerst wichtige Zielgruppe sind die Jäger. Hier ist schon von der Bestandsstützung weitere Informationsarbeit erforderlich. Insbesondere sind die Ziele und Arbeitsschritte des Projektes zu kommunizieren. In der Jungjägerausbildung sollte die Ausbildung zur Hege der großen Beutegreifer intensiviert werden.

Fortführung des Monitorings durch die Luchsberater

Die Überwachung der Entwicklung der Luchspopulation wird international empfohlen. In der Phase nach der Freilassung sollte das Monitoring durch die Luchsberater und die FAWF, zusätzlich zur telemetrischen Überwachung, in der gewohnten Form weitergeführt werden. Es wird vorgeschlagen, Schneespurenkartierungen und Monitoring mit „lure-sticks“ (Lockstöcken) und Kamerastationen ergänzend zu der Sammlung von Luchshinweisen durchzuführen.

Vermeidung und Kompensation von Schäden während der Phase der Bestandsstützung und danach

Risse an Haustieren sollten nach Prüfung durch die Luchsberater aus dem Fonds der Jagdabgabe erstattet werden. Es sollte sichergestellt sein, dass dieser Fond über ein ausreichendes Finanzvolumen verfügt. Die Finanzierung von Maßnahmen zur Verhütung von Haustierrissen, insbesondere eine luchssichere Zäunung von Schafen, Ziegen, etc. mittels Elektrozaun sollte in Gebieten, in denen Haustierrisse zu erwarten oder aufgetreten sind, vorgesehen werden.

Umgang mit Problemtieren

Tiere, die eine ungewöhnliche Zahmheit gegenüber dem Menschen zeigen, sollten eingefangen werden. Ihre Herkunft sollte geklärt werden (Mikrotransponder). Für diese Tiere ist eine vorübergehende Unterbringungsmöglichkeit vorzusehen, bis über den endgültigen Verbleib entschieden ist. Tiere, die mehrfach und fortlaufend Haustiere reißen, sollten ebenfalls eingefangen werden. Wenn dies nicht möglich ist, sollte in Abstimmung mit den Luchsberatern und dem Biosphärenreservat der Abschuss freigegeben werden. In der Anfangsphase sind diese Tiere durch andere Tiere zu ersetzen, da die Bestandsstützung mit der minimal erforderlichen Zahl von Tieren durchgeführt wird. Die Strategie zum Umgang mit Problemtieren sollte sich weitgehend an die internationalen Erfahrungen anlehnen.

Literatur

- Andrén, H., Linnell, J. D. C., Liberg, O., Andersen, R., Danell, A., Karlsson, J., Odden, J., Moa, P. F., Ahlqvist, P., Kvam, T. 2006. Survival rates and causes of mortality in Eurasian lynx (*Lynx lynx*) in multi-use landscapes. *Biological Conservation* 131, 23-32.
- Böer, M. 2001. Wiederansiedlung des Luchses. *Naturschutz und Landschaftsplanung* 33, 387-388.
- Boye, P., Hutterer, R., Benke, H. 1998. Rote Liste der Säugetiere (Mammalia), Rote Liste gefährdeter Tiere Deutschlands, Bundesamt für Naturschutz, Bonn/Bad Godesberg, pp. 33-39.
- Breitenmoser, U., Breitenmoser-Würsten, C., Okarma, H., Kaphegyi, T., Kaphegyi-Wallmann, U., Müller, U. M. 2000. Action Plan for the conservation of the Eurasian Lynx (*Lynx lynx*) in Europe: Council and Europe Publishing.
- Breitenmoser, U., Haller, H. 1987. Zur Nahrungsökologie des Luchses *Lynx lynx* in den schweizerischen Nordalpen. *Zeitschrift für Säugetierkunde* 52, 135-144.
- Breitenmoser-Würsten, C., Obexer-Ruff, Gabriela, 2007. Reintroduction of Lynx in Switzerland - A molecular evaluation 30 years after translocation. Abstracts Felid Biology & Conservation Conference 17.-20.9.2007 Oxford.
- Cop, 1991. Reintroduction of Lynx (*Lynx lynx* L.) in Yugoslavia. *Seevögel* 12/1: 19-21.
- Council of Europe (Hrsg.) 1995: The re-introduction of the lynx into the alps. *Environmental encounters*, No. 38. 157 S.
- GEPMA & Alsace Nature 2004: A pas feutrés sur le traces du lynx.
- Henner, R., Singer, A. 2002. Pfälzerwaldluchse im Wandel der Zeit. Eigenverlag 20 S.
- Herrmann, M. 1996. Wiederansiedlung von Luchsen (*lynx lynx*) im Pfälzerwald? Eigenverlag Ministerium für Umwelt und Forsten Rheinland-Pfalz.
- Heurich, M., Kiechle, H., Moritz, H. H. 2004. Der Einfluss des Luchses auf Rehpopulation und Waldverjüngung. *Wald und Wild* 21, 1139-1141.
- Huckschlag, D. 2004. Luchsmonitoring im Pfälzerwald -Jahresbericht 2003. Forschungsanstalt für Waldökologie und Forstwirtschaft, Rheinland-Pfalz, Trippstadt, Struktur und Genehmigungsdirektion Süd, Neustadt.
- Huckschlag, D. 2005. Luchsmonitoring im Pfälzerwald -Jahresbericht 2004. Forschungsanstalt für Waldökologie und Forstwirtschaft, Rheinland-Pfalz, Trippstadt, Struktur und Genehmigungsdirektion Süd, Neustadt.
- Huckschlag, D. 2006. Luchsmonitoring im Pfälzerwald -Jahresbericht 2005, pp. 58: Forschungsanstalt für Waldökologie und Forstwirtschaft, Rheinland-Pfalz, Trippstadt, Struktur und Genehmigungsdirektion Süd, Neustadt.
- IUCN (Temple, H. & Terry, A) 2007. The Status and Distribution of European Mammals.
- Jobin, A., Molinari, P., Breitenmoser, U. 2000. Prey spectrum, prey preference and consumption rates of Eurasian lynx in the Swiss Jura Mountains. *Acta Theriologica* 45, 243-252.
- KLAR, HERRMANN UND MÜLLER-STIEß 2007. ?
- Kaszinski 1996??
- Kos, I., Potocnik, H., Skrbinek, T., Majic Skrbinek, A., Jonozovic, M., Krofel, M. 2004. The lynx in Slovenia, Univerza v Ljubljani, Ljubljana.
- Kramer-Schadt, S., Revilla, E., Wiegand, T. 2005. Lynx reintroductions in fragmented landscapes of Germany: Projects with a future or misunderstood wildlife conservation? *Biological Conservation* 125, 169-182.
- Leschnik, M. 2001. Mit Pinselohr im Dialog. Eine Kommunikationsstrategie für den Luchs (*Lynx lynx*) im Pfälzerwald.
- Odden, J., Linnell, J. D. C., al., e. 2002. Lynx depredation on domestic sheep in Norway. *Journal of Wildlife Management* 66, 98-105.
- ÖKO-LOG 1998. Der Luchs im Pfälzerwald. Gutachten im Auftrag des Ministeriums für Umwelt und Forsten, Mainz. Ottweiler Durckerei und Verlag. 66 S.
- ÖKO-LOG 2003. Luchsberaternetz Pfälzerwald/Rheinland-Pfalz, Abschlussbericht 2002, pp. 14. Neustadt: SGD Süd.

- Urban, S. 1990: Bilanz der Wiedereinbürgerungen des Europäischen Luchses in den schweizerischen Nordalpen. *Z. Säugetierkunde* 52: 168-191.
- Postel M. A., Helb, H. W. 2001. Koexistenz von Wildkatze (*Felis silvestris*) und Luchs (*Lynx lynx*) im Pfälzerwald. *Pollichia Kurier* 17 (1). S. 16-19.
- Postel, M., Helb, H., Postel, G. 2000. Chancen für den Luchs (*Lynx lynx*) im Biosphärenreservat Pfälzerwald-Nordvogesen. *Ökojagd* 4, 3, 6-13.
- Schadt, S., Revilla, E., Wiegand, T., Knauer, F., Kaczensky, P., Breitenmoser, U., Bufka, L., Cervený, J., Koubek, P., Huber, T., Stanisa, C., Trepl, L. 2002. Assessing the suitability of central European landscapes for the reintroduction of Eurasian lynx. *Journal of Applied Ecology* 39, 189-203.
- Schmidt, K., Jedrzejewski, W., Okarma, H. 1997. Spatial organization and social relations in the Eurasian lynx population in Bialowieza Primeval Forest, Poland. *Acta Theriologica* 42: 289-312
- Stahl, P., Vandel, J. M., Ruethe, S., Coat, L., Coat, Y., Balestra, L. 2002. Factors affecting lynx predation on sheep in the French Jura. *Journal of Applied Ecology* 39, 204-216.
- Thor, G., Pegel, M. 1992. Zur Wiedereinbürgerung des Luchses in Baden-Württemberg, pp. 163. AueIndorf: Wildforschungsstelle des Landes Baden-Württemberg.
- Van Acken, D., Grünwald, A. 1977. Überlegungen zur Wiedereinbürgerung des Luchses in den Pfälzerwald. - Beiträge zur Landespflege Rheinland-Pfalz, 5, 36-53, Oppenheim
- Vandel, J.-M., Stahl, P., Herrenschmidt, V., Marboutin, E. 2006. Reintroduction of the lynx into the Vosges mountain massif: From animal survival and movements to population development. *Biological Conservation* 131, 370-385.
- Vögely, V. 2005. Reintegration und Akzeptanzanalyse vom Europäischen Luchs (*Lynx lynx* L.) im Biosphärenreservat Pfälzerwald. Diplomarbeit an der Universität Trier. .
- Wotschikowsky, U. (1990) Der Luchs im Pfälzerwald – Gutachterliche Stellungnahme zu seiner Wiedereinbürgerung. Wildbiologische Gesellschaft, München.